

Aalener Jahrbuch 1978

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e. V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Vorgeschichtliche Funde auf dem Katzenberg bei Aalen-Wasseralfingen

Bernhard Hildebrand

1. *Lage:* Die Flur Katzenberg ist ein Hügellücken westlich/südwestlich des alten Ortskernes von Wasseralfingen um Schloß und Mühle. Der Rücken springt zungenartig zwischen Häfelesklingenbach und der Mulde nördlich der Siedlung Westheim gegen das Kochertal vor. Nord- und Osthang des Katzenbergs sind steil, teilweise tritt das nackte Gestein (Schwarzer Jura) zutage. Der Südhang verläuft allmählich in die Mulde nördlich des Ortsteils Westheim, gegen Westen geht der Katzenberg in die Hügel des Wellands über. Aus dem Welland führt von Hammerstadt her kommend ein alter Weg über den Katzenberg zur Kocherfurt im Ortskern von Wasseralfingen. In einer Steige überwindet er den Nordhang des Katzenbergs.

2. *Geologische Formation:* Der Katzenberg ist in seinem Untergrund aus den obersten Schichten des Schwarzen Jura aufgebaut (Numismalis/Amaltheentone und Jurensis Posidonienschiefer), die am Ost- und Nordhang teilweise zutage treten. Über diesem Untergrund ist eine mächtige Schicht heller Goldshöfer Sande gelagert.

3. *Bewuchs:* Den ganzen Südhang und die Hochfläche bedecken Wiesen und Äcker. Auf der Hochfläche, wo die Sande abgebaut wurden, bildet sich eine heidenartige Vegetation und, wo in kleinen Mulden das Wasser stehen bleibt, sumpfig wuchernder Wieswachs. Im Übergang des Höhenrückens ins Welland beginnt Laubmischwald. Der steile Osthang trägt Hecken und Grasflächen und, wo es möglich ist, Obstbäume, ebenso der Nordhang.

4. *Vorgeschichte der Funde:* Fundberichte aus Schwaben 1933: „Auf einem schmalen Rücken des Katzenbergs, 0,8 km westlich vom Eisenschmelzwerk beobachtete Vermessungsrat Haug, Stuttgart, im Frühjahr 1933 in der Sandgrube (Goldshöfer Sande) der Firma Leis keltische Siedlungsreste. Der schwarze Kulturboden hebt sich sehr deutlich vom gelben Sand ab. Im Juli 1933 ließ das Landesamt für Denkmalpflege durch Dr. Kurt Bittel eine kleine Probegrabung am Nordrande der Sandgrube vornehmen. Es zeigten sich Pfostenlöcher und eine 0,8 m tiefe Grube, die reichlich Lehmverputz und eine Menge Scherben enthielt. Die Keramik ist einheitlich frühlatènezeitlich. Die Siedlung muß sich nach Angabe der Arbeiter auf dem Rücken weit nach Westen ausgedehnt haben, da immer schon schwarzer Boden mit Scherben sich gezeigt habe. Es ist nicht unmöglich, daß es sich um eine befestigte Siedlung handelt. Vergleiche auch Dr. Bittel in seinem Buch „Die Kelten in Württemberg“.“

Der Verfasser dieses Fundberichtes besuchte in den ersten Nachkriegsjahren die Fundstelle. Der Betrieb der Sandgrube war eingestellt, die Grube selbst nur noch als flache Mulde zu erkennen. Die Sandgrube war bis auf spärliche Reste an den Rändern wieder überwachsen, teilweise wurde auch Schutt dort abgeladen.

5. *Neue Funde:* Wann auf dem Katzenberg eine neue Sandgrube angelegt worden ist, konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. Die neue Sandgrube erstreckte sich östlich der alten eingewachsenen Grube; die oberste Humusschicht war wohl mittels eines Planiergerätes weggeschoben worden. Nördlich des Weges muß dies im Frühjahr 1951 geschehen sein, südlich wohl schon etwas früher. Über eventuelle Funde in der südlichen Grube konnte der Verfasser nichts erfahren. Es waren in dieser Grube im Frühjahr 1951 auch keine Siedlungsspuren mehr zu erkennen.

Am 15. März 1951 in der Frühe erschien beim Verfasser Redakteur Dr. Arthur Roßmann von der Aalener Volkszeitung und bat, eine Sandgrube in Wasseralfingen in Augenschein zu nehmen, in der ein Wasseralfinger Bürger Scherben und eine Kulturschicht beobachtet habe. Der Verfasser begab sich sofort mit dem Redakteur nach Wasseralfingen, wo sich Herr Alfons Berreth bereit hielt. Unter seiner Führung wurde die Sandgrube sofort in Augenschein genommen. Er berichtete, daß ihm die schwarzen Einschlüsse in den Goldshöfer Sanden aufgefallen seien. Bei der Untersuchung derselben (Berreth ist erfahrener Fossilien-Sammler) habe er Gefäßreste entdeckt und vermutet, daß es sich um Siedlungsreste aus vorgeschichtlicher Zeit handle und er habe sofort die Zeitungsredaktion benachrichtigt.

6. *Zustand des Fundortes am 15. März:* Beim Eintreffen des Verfassers auf dem Katzenberg bot sich folgendes Bild: Links und rechts des auf dem Scheitel des Hügelrückens nach Westen führenden Weges waren tiefe Gruben ausgehoben. In der südlichen, also links des Weges ausgehobenen Grube, die sich nach Westen bis in die Höhe des Abschlusses der alten Sandgrube erstreckte (die früheren Funde wurden nördlich des Weges gemacht), war die Arbeit bereits wieder eingestellt; eine Besichtigung ergab keine Hinweise auf eine Kulturschicht. Nördlich des Weges war, wie bei der südlichen Grube, der magere Humus abgeräumt und auf etwa $\frac{3}{5}$ der Länge der Abräumung eine 5 m tiefe Sandgrube angelegt. Der Humus lagerte zu beiden Seiten der Grube in langgestreckten Aufwürfen. Mitten durch die Grube führte in Längsrichtung ein Weg; durch eine kleine Abböschung überwand er den Höhenunterschied von 4 Metern. Zwischen dem bereits abgebauten Stück und den nach Westen sich anschließenden restlichen $\frac{2}{5}$, gerade dort, wo der Weg emporführte, zeigte sich zwischen ihm und dem Hauptweg eine tiefschwarze, glänzende Kulturschicht mit reichlich Scherben und etwas bräunlichen Flecken, offenbar den Resten von vermoderten Holzteilen eines Gehöftes. Ohne Zweifel also ein bedeutender Fund.

Die Frage war, was geschehen sollte. Eile tat Not, da dauernd gerade an dieser Stelle Sand weiter abgebaut wurde. Zunächst erlaubte der Besitzer eine Überprüfung der Fundstelle. Durch vorsichtiges Abschürfen in weiterem Umkreis der Fundstelle und

Absuchen der Grube ergab sich, daß die 0,4 m mächtige Kulturschicht nach Westen sich nur noch 1,45 m weit erstreckte und nach Süden ebenfalls nur ca. 1,5 m. Pfostenlöcher oder Holzreste waren außerhalb dieses Bereiches nicht mehr zu entdecken. Die Arbeiter, die in der Sandgrube beschäftigt waren, sagten aus, daß die tiefschwarze Kulturschicht sich weit nach Osten ausgedehnt habe – kein Zweifel, der Hauptteil der Anlage war also schon zerstört; übrig war nur noch ein kümmerlicher Rest. Die Aussage der Arbeiter wurde durch Beobachtungen bestätigt. Es lagen an der Südseite der Grube im Auswurf viele Gefäßreste.

Eine Benachrichtigung des Amtes für Denkmalpflege lohnte sich unter den gegebenen Umständen nicht. Eine Ausgrabung kam nicht mehr in Frage.

Der Besitzer versprach, an der Stelle, an der die Kulturschicht noch erhalten war, mit dem Abbau der Sandgrube zurückzuhalten. Herr Berreth war damit einverstanden, am darauffolgenden Samstagmittag, dem 17. März, wenn das Wetter es zulassen würde (es hatte geregnet, der Boden war naß), den Rest der Funde zusammen mit dem Verfasser zu bergen.

Der Samstag war böig und regnerisch, am Nachmittag und gegen Abend besserte sich das Wetter ein wenig. Der Verfasser hielt bei solcher Witterung eine Untersuchung nicht für möglich, suchte aber am Sonntagvormittag Herrn Berreth auf, um mit ihm einen neuen Termin auszumachen. Er erfuhr bei dem Besuch, daß Herr Berreth trotz des schlechten Wetters, bereits am Samstagvormittag beginnend, den Rest der Kulturschicht abgetragen und nach Funden abgesucht hatte. Eine Zeichnung hatte er nicht angefertigt. Bei einem Besuch der Fundstelle am regnerischen Montagnachmittag fand der Verfasser die Aussagen Herrn Berreths bestätigt. Er entdeckte nur noch wenige Gefäßreste und einige wenige Pfostenlöcher und nur noch in geringem Umfange Reste der Holzbauten. Eine Skizze lohnte sich nicht mehr.

7. Weiteres Schicksal der Funde: Nach der Bergung und Säuberung der Funde durch Herrn Berreth machte der Verfasser von den einzelnen Stücken fotografische Aufnahmen; um ein möglichst genaues Bild von den Querschnitten der Scherben zu bekommen, formte er einzelne Stücke in hellem Sand ab, ließ Schatten in die leere Form fallen und erhielt so ein genaues Bild vom Querschnitt der einzelnen Keramikreste. Herrn Berreth gelang eine Rekonstruktion von 5 Gefäßen aus den Trümmerstücken. Er bewahrte zunächst die Funde in seinem Hause in Wasseralfingen auf (Schmiedstraße 48); sein Sohn übergab sie später dem Bund für Heimatpflege Wasseralfingen. In den Fundberichten aus Schwaben NF XII, 1938–1951, Teil II, S. 48 erschien der nachfolgende Fundbericht: Wasseralfingen (Kreis Aalen). In der NF VIII 94 genannten Sandgrube auf dem Katzenberg wurden von A. Berreth im Frühjahr 1951 wieder zwei Schuttgruben mit zahlreichen Gefäßresten der T. (= La-Tène-Zeit) beobachtet. Dabei auch ein Tonlöffel und Spinnwirtel. Ebenda eine Grube mit Gefäßscherben und Tonlöffel der H. (= Hallstattzeit).